

## Der schwarze Moser.

Novelle von Adolph Streckfuß.  
(Fortsetzung.)

II.

„Es sind wohl 40 Jahre und darüber, genau weiß ich die Jahreszahl nicht, als ich den Moser das erste Mal sah und ihn kennen lernte. — Er war damals ein wunderschöner, kräftiger Mann von etwa dreißig Jahren. Jetzt ist sein Schnurrbart schneeweiß, damals war er, wie das reiche Lockenhaar, glänzend schwarz; die Mädchen im Dorfe nannten deshalb den schönen Mann den „schwarzen Moser“, die Männer meinten, er verdiene den Namen nicht nur der dunkeln Gesichtsfarbe, der brennenden schwarzen Augen und der Locken wegen, schwarz sei er durch und durch. In dem schwarzen Körper wohne ein schwarzes Herz. Der habe schon manches Menschenleben auf dem Gewissen, das aber kümmere ihn wenig, er vergesse Blut so leichtfertig, wie Wasser und auf einen Mord mehr oder weniger komme es ihm gar nicht an, habe er doch mit dem Satan selbst einen Kontrakt geschlossen und ihm seine Seele verkauft. Deshalb sei er schuß- und hiebtest, er könne sich unsichtbar machen und in der Nacht sei er oft zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten. Noch zehn Jahre habe er zu leben, dann aber breche ihm der Teufel das Genick und hole ihn in die Hölle.“

Kein Grenzaufseher an der ganzen sächsisch-böhmischen Grenze war so gefürchtet als der schwarze Moser, keiner war so pünktlich im Dienst, keiner so wachsam und kühn, keiner ein so erbitterter Feind aller Pascher, keiner erzielte so glänzende Erfolge. Erst seit einem Jahre war er von Adorf nach Dybin versetzt und schon hatte er die meisten geheimen Schleichwege der Pascher entdeckt, schon kannte er ihre verborgensten Lagerplätze.“

„War das Dorf Dybin früher ein Pascherort?“ fragte ich. „Das will ich meinen!“ erwiderte der alte Herr schmunzelnd. „Damals war hier an der Grenze ein anderes Leben, als heut zu Tage! — Der Freihandel wurde im Großen betrieben, so nannten wir nämlich das Paschen, und die Kaufleute, die mit gepackten Waaren handelten, hießen Freihändler. — Die meisten großen Zittauer Firmen trieben unter der Hand den Freihandel, bei dem damals noch ein Stück Geld zu verdienen war. — Heut ist das Alles vorbei, denn die Zölle sind so tief herabgesetzt, daß dem Pascher die Mühe und die Gefahr nicht mehr lohnt; die Grenzaufseher können sich Nachts auf's Ohr legen, ihr Amt ist fast ein Ruheposten; damals aber mußten sie Tag und Nacht auf den Beinen und in jedem Augenblick zum Kampf auf Tod und Leben mit den wilden und verzweifelten Paschern bereit sein.“

Zwischen Zittau und Böhmisches Zwickau gingen die Pascherzüge hin und her. In allen Grenzdörfern in Lückendorf, Dybin, Johndorf, Saalendorf, Waltersdorf u. s. w. waren auf sächsischer Seite große Niederlagen verpackter Waaren und ebenso in den Pascherdörfern auf der Böhmisches Seite. Die meisten Bauern und Arbeiter waren eifrige Pascher, verdienten sie doch in einer einzigen dunkeln Regennacht, wenn sie einen kostbaren Waarentransport glücklich über die Grenzen brachten, mehr, als bei der härtesten Arbeit in der ganzen Woche. Gefährlich war freilich das Geschäft und mancher hat dabei sein Leben lassen müssen. Auf der graden Straße und auf gut gebahnten Wegen bei hellem Tage konnten die Waaren zum Freihandel nicht befördert werden, da hätten ja die Grenzaufseher zu leichtes Spiel gehabt. Dunkle, stürmische Regennächte waren die Erntezeit für die Pascher; — in solchen Nächten packten sie ihre Ballen, dann warfen sie den Stügen über die Schulter, das lange Messer mit der scharfen, breiten Klinge wurde in die Brusttasche gesteckt und das kurze Beil am Gürtel befestigt.

Und nun ging's vorwärts im langen Zuge, oft zwanzig, dreißig verwegene Männer in einer Schaar, Alle schwer beladen und gut bewaffnet. — Die gefährlichsten Wege durch wilde Klüfte, hart am Rande schauriger Abgründe vorbei, welche von anderen Menschen selbst am hellen, klaren Tage nicht gern betreten werden, waren den tollkühnen Burschen die liebsten. Ein Fehltritt auf dem nassen, schlüpfrigen Sandstein brachte sicheren Tod und Mancher hat sein Ende durch einen jähen Sturz gefunden; das aber schreckte die Andern nicht ab, immer wieder von Neuem den gefährlichen Gang zu wagen; lockte sie doch der glänzende Verdienst! Ein einziger glücklicher Pascherzug füllt Jedem die Tasche mit harten Thalern.

Waren sie glücklich heimgekehrt, dann gab's ein lustiges Leben. Bis tief in die Nacht hinein wurde im Kreisdam getrunken und jubelt, die Thaler flogen so schnell aus der Tasche, als sie hinein gekommen waren, sie reichten meist nur so lange, bis ein neuer waghalsiger Zug unternommen werden konnte. — Die Pascher verdienen

8

wohl viel Geld, aber es genießt ihnen nicht. Reich ist keiner dabei geworden, viele aber sind verarmt und verlumpert und mancher wohlhabende Bauer, der sein gutes Auskommen gehabt hätte, wäre er fleißig auf dem Felde gewesen, statt Nachts über die Grenze zu ziehen, ist mit dem Bettelstab von Haus und Hof fortgewandert. Heut' müssen die Leute in Dybin viel schwerer arbeiten, als damals, aber sie kommen vorwärts. — So lustig freilich ist das Leben heut zu Tage nicht mehr als vor vierzig Jahren. — Im Kreisdam und im oberen Gasthaus sitzen wohl die Herrschaften aus Zittau und die Fremden, aber nicht mehr die jubelnden, zechenden Pascher, welche die Thaler leichtfertig fliegen ließen. — Besser ist's heute schon, als in der guten, alten Zeit, aber man denkt doch gern an jene lustigen Tage zurück.“

Der alte Herr schweig nachdenklich ein paar Sekunden, dann aber fuhr er fort: „Sie dürfen übrigens nicht glauben, daß ich etwa selbst viel mit dem Freihandel zu thun gehabt hätte. Hier und da habe ich wohl einmal ein Fäßchen Wein oder ein Stück Seidenzeug gekauft, ohne zu fragen, ob es auch verzollt worden sei, sonst aber mich niemals in ein so gefährliches Treiben eingelassen. — Ich hatte schon damals kein Geschäft mehr, sondern lebte von den Zinsen des kleinen Vermögens, welches mir mein Vater selig hinterlassen hatte. Das viele Eigen im Comptoir bekam mir nicht, für meine geringen Bedürfnisse reichten meine Zinsen hin, da zog ich es vor, ein freier Mann anstatt als Kaufmann Jedermanns Diener zu sein. — Ich wohnte in Zittau aber den größten Theil meiner Zeit verbrachte ich hier in Dybin; damals schon war der Fleck, auf welchem wir jetzt sitzen, mein Lieblingsplätzchen, damals wie heute schaute ich gar zu gern nach dem Haus herunter, welches jetzt dem Moser gehört, damals aber freilich aus einem anderen Grunde.“

Das hübsche saubere Haus stand vor vierzig Jahren noch nicht, der Moser hat es erst aufgebaut, an derselben Stelle stand ein häßliches altes Gebäude, welches früher ein ansehnliches Bauernhaus gewesen, aber durch Vernachlässigung zerfallen war, — es gehörte dem einäugigen Sanders, der unter dem Epitheton „Genog“ an der ganzen Grenze weithin bekannt und berühmt war.

Jedermann wußte, daß Genog der kühnste und glücklichste Pascher war, viele Meilen im Umkreise hin. An ihn wendeten sich die Kaufleute in Zittau und Zwickau am liebsten, sie wußten, daß sie auf seine Verwegenheit ebenso sehr, als auf seine Verschwiegenheit bauen konnten. — Er war der Führer der Pascherzüge nach Böhmen hinüber und nach Sachsen zurück, viele Tausende von Centnern der kostbarsten Waaren hatte er nach und nach über die Grenze gebracht und nur selten einmal war ihm ein Zug verunglückt. — Oft schon hatte er blutige Kämpfe mit den sächsischen Grenzaufsehern und der österreichischen Finanzwache ausgefochten, als ganz junger Mann hatte er bei einem nächtlichen Strauß das eine Auge verloren. Die Zollbehörden kannten ihn als den Anführer der Dybinger Pascher, aber noch niemals war es ihnen möglich gewesen, ihn auf der That zu ertappen, oder ihm die Theilnahme an einem Pascherzuge so nachzuweisen, daß er gerichtlich hätte bestraft werden können. Er war ihnen zu kühn und zu schlau.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

Ein in seiner Ehre gekränkter Taschendieb. Am Tage der Enthüllung des Schillerdenkmals in Berlin hatte eine Anzahl Taschendiebe den Gendarmenplatz zum Schauplatz ihrer Thätigkeit gewählt. Unter ihnen befand sich auch der bereits achtmal wegen Taschendiebstahl bestrafte Bergolter Albert Gebel. Er hatte mit der größten Gewandtheit einem vor ihm stehenden Herrn die goldene Uhr aus der Westentasche entwendet; dies war jedoch von einer Dame bemerkt worden. Gebel wurde festgenommen und es fanden sich bei einer Durchsuchung seiner Taschen drei gefohlene goldene Uhren im Gesamtwerthe von 300 Thalern und außerdem eine silberne Cylinderruhr. Gebel befand sich vor Kurzem auf der Anklagebank; in aller Ruhe gibt er seine Schuld zu; als aber der Vorliegende an den Bestohlenen die Frage richtete, ob er nicht bemerkt habe, daß der Angeklagte ihm die Uhr aus der Tasche gezogen habe, da zeigt sich der Letztere stützlich in seiner Ehre gekränkt, und ehe der Zeuge eine Antwort geben kann, ruft er dem Vorliegenden zu: „Entschuldigen Sie, Herr Präsident, das kann der Zeuge nicht gemerkt haben. Wenn man, wie ich, achtmal wegen Taschendiebstahls bestraft ist, dann wird man doch gelernt haben, eine Uhr Jemanden, ohne daß er es merkt, aus der Tasche zu ziehen!“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

N<sup>o</sup> 3.

Dienstag den 9. Januar

1872.

## Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### An die K. Pfarrämter.

Dieselben werden benachrichtigt, daß ihnen mit der heutigen Post die erforderlichen Formulare für Geburtscheine für die diesjährigen Militärpflichtigen zukommen werden, und ein etwaiger weiterer Bedarf von hier bezogen werden kann. Da die in ihrem Geburtsort sich stehenden Militärpflichtigen von der Vorzeigung besonderer Geburtscheine dispensirt worden sind, so bedarf es der Ausstellung solcher für dieselben nicht.

Den 5. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### An die Gemeindebehörden.

Da die bestehende Anordnung, wornach auf allen vorzulegenden Beschlüssen der bürgerlichen Collegien nicht nur die Anzahl, sondern auch die Zahl derjenigen Mitglieder angegeben werden soll, welche an dem betreffenden Beschlusse Theil genommen haben, häufig nicht beachtet wird, so wird solche den Gemeindebehörden unter Beziehung auf den diesseitigen Erlaß im Amtsblatt v. 1856 Nr. 2 in Erinnerung gebracht.

Den 5. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### Gerberrinde-Versteigerung.

Wie in früheren Jahren so soll nach einem Erlaß der Centralstelle für Gewerbe und Handel vom 2. d. M. am 19. Febr. d. J. (Tag vor dem Ledermarkt) eine allgemeine Gerberrinde-Versteigerung in Heilbronn abgehalten werden.

Die Gemeinden und Stiftungen, welche an dieser Versteigerung Theil nehmen wollen, wozu sie hiemit aufgefordert werden, haben ihre Absicht hieher mitzutheilen, woraus denselben Antragsformulare und Verkaufsbedingungen von hier aus verabfolgt werden.

Die Anmeldungen sind sodann vor dem 20. Januar d. J. dem Stadtschultheißenamt Heilbronn zu übersenden, an welches auch Mindennuster, wenn sie nicht am 19. Februar durch einen Bevollmächtigten nach Heilbronn gebracht werden, einzusenden sind.

Den 5. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### Amts-Versammlungs-Ausschuß.

Am Donnerstag den 11. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause eine Sitzung des Amts-Versammlungs-Ausschusses stattfinden, zu welcher die Mitglieder desselben eingeladen sind.

Den Hauptgegenstand der Verhandlung wird die Errichtung eines Pachtamts für Handlungsgewichte und Waagen bilden und werden bezüglich desselben auch Deputirte der städtischen Collegien von hier Theil nehmen.

Schorndorf den 8. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Schorndorf. Steckbrief.

Johannes Kühle, lediger Weber von Schnaitz wird wegen Entwendung von ein Paar schwarzen Luchshosen im Werth von 7-8 fl. Steckbrieflich verfolgt.

Den 4. Januar 1872.

R. Oberamts-Gericht.  
Herrschner.

### Revier Geradstetten.

Am Donnerstag den 11. Januar  
Nachmittags 2 Uhr

im Staatswald Forstbrunnen und Kohlthau Verkauf einer größeren Partjie Fichten, geschätzt zu 1000 Stück Wellen, auf dem Stoc, von welchen sich viele zu Neb-pfählen und Bohnenstegen eignen.

Den 9. Januar 1872.

Zusammenkunft am Forstbrunnen.  
K. Revieramt.

Winterbach.

### Verkauf einer Eiche und 4 Pappeln.

Am Freitag den 12. dieses  
Mittags 12 Uhr  
werden auf hiesigem Rathhaus gegen baare Bezahlung verkauft:

Eine schon längst im Wasser gelegene Eiche, wovon

1 Stück 28' lang ist und 148 Cub.-Fuß

und  
1 Stück 10' lang und 34 Cub.-Fuß

mißt,

4 frisch gebauene Pappeln, welche 226

Schuh lang sind und 676 Cub.-Fuß

messen.  
Sämmtliche Hölzer liegen an der Straße und sind gut abzuführen.

Schultheißenamt.

Schorndorf.



Für die zahlreiche theilnehmende Begleitung meiner sel. Gattin zu ihrer Ruhestätte spreche ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen meinen innigsten Dank aus.

Christian Weng.

### Lehrlinge

gleichviel in welchem Alter stehend, suche ich für Gold- und Silber-Fabrikanten mit wöchentlich fl. 2. 36. bis fl. 3. 36. Entschädigung für Kost und Logis.

J. Schlegel.



# Bekanntmachung

betreffend

## die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Einschreibung in die Stammrolle.

Auf Grund der deutschen Militär-Erlass-Instruktion vom 26. März 1868 und der Bekanntmachung des K. Oberrekrutirungs-Raths vom 30. Dezember 1871 wird folgendes bekannt gemacht:

I. Behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1872 bei dem Ortsvorsteher zu melden:

1) unter Vorzeigung ihres Geburtscheines, sofern sie nicht in ihrem Geburtsort sich aufhalten: alle im Jahre 1852 geborenen, daher heuer in's militärpflichtige Alter eingetretenen jungen Männer, und zwar:

a) diejenigen, welche sich am Ort ihres gesetzlichen Domizils oder in dem Mustersungsbezirke aufhalten, zu welchem derselbe gehört, an diesem;

b) Studenten, Schüler, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener oder Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Diensthöfen, Fabrikarbeiter oder in ähnlichen Verhältnissen lebende Militärpflichtige an dem Orte, wo sich die Lehranstalt befindet, beziehungsweise wo sie in Arbeit stehen, sofern dieser Ort nicht zu demselben Mustersungsbezirk gehört, wie ihr Domizilort;

2) unter Vorzeigung des im ersten Gestellungsjahr empfangenen Loosungsheines und Gestellungs-Attestes: alle nach den eben erwähnten Bestimmungen betreffenden Orts gestellungspflichtigen jungen Männer früherer Altersklassen, über deren Militärpflichtigkeit noch nicht definitiv entschieden ist, also die in Berücksichtigung häuslicher u. Verhältnisse oder in Berücksichtigung der Erlernung eines Gewerbes u. oder wegen zeitiger Dienstunbrauchbarkeit auf ein Jahr zurückgestellt; ferner die als tauglich erklärten, von der Einstellung in den activen Dienst aber vermöge des Looses verschont gebliebenen Pflichtigen der Altersklassen 1851 und 1850;

3) die im Jahr 1849 geborenen und im vorigen Jahre auf Grund des württembergischen Kriegsdienstgesetzes vom 12. März 1868 wegen Familienverhältnissen wiederholt zurückgestellten Militärpflichtigen;

4) die Eingewanderten, die bei den früheren Aushebungen Uebergangenen u.

II. Die Pflicht zur Anmeldung erstreckt sich nicht blos auf Württemberger, sondern auf die Angehörigen aller zum deutschen Reich gehörigen Staaten.

III. Ein Militärpflichtiger, welcher im Laufe des Jahres, in welchem er sich zur Aufnahme in die Stammrolle anzumelden hat, den Wohnort oder Aufenthaltsort in einen anderen Mustersungsbezirk verlegt, hat dies sowohl bei seinem Abgange der betreffenden Behörde des Orts, welchen er verläßt, als auch bei dem neuen Domizils, beziehungsweise Aufenthaltsort, behufs Verichtigung der Stammrolle ohne Verzug spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden.

IV. Wer die ad I. und III. gedachten Termine zur Meldung versäumt, bleibt dem ungeachtet bei Vermeidung der hienach unter Ziffer VI. erwähnten Strafen fortwährend verpflichtet, die versäumte Meldung nachzuholen.

V. Sind Militärpflichtige

a) im Ort ihres Domizils nicht anwesend, gleichviel ob sie an einem andern Orte gestellungspflichtig sind oder nicht,

b) oder sind dieselben von dem Orte, wo sie sich nach Ziffer I. oben zur Stammrolle zu melden haben, zeitig abwesend (z. B. auf der Reise begriffene Handlungsdiener u.)

so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

VI. Militärpflichtige, welche die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen zur Verichtigung der Stammrollen unterlassen, werden mit Geldstrafen bis zu 10 Thalern belegt, für welche im Falle der Zahlungsunfähigkeit Gefängnisstrafe eintritt.

Außerdem können Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung zur Eintragung ihres Namens in die Stammrolle unterlassen haben, je nach dem Grade der Fahrlässigkeit oder Absichtlichkeit, welcher die unterlassene Anmeldung zuzuschreiben ist, unter Verlust:

a) der Berechtigung, an der Loosung Theil zu nehmen,

b) des aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruchs auf Zurückstellung, beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst, vorzugsweise zum Militärdienst herangezogen werden.

Schorndorf den 8. Januar 1872.

Stadtschultheißenamt.  
Fr a s c h.

Zu ein hiesiges Haus wird auf Lichtmeß eine ordentliche

### Magd,

welche Haus- und Feldgeschäfte zu versehen hat, gesucht. Näheres bei der Redaction.

Für eine stille kinderlose Haushaltung wird ein Mädchen gesucht. Zu erfragen bei der Redaction.

Hauersbronn.  
**Einem Webstuhl**  
verkauft  
Johs. Fezer, Weber.  
G r u n b a c h.



Eine schöne großtrüchtige Kuh, ausgezeichnet im Zug, hat als überzählig zu verkaufen  
Joh. Gottl. Jllg.

## Weiler. Danksagung.

Für die freundliche Einladung am Erscheinungsfest durch Michael Heimsch, Bauer, zu einer Mahlzeit und Besprechung drücken wir auf diesem Wege ihm und den Schwestern unsern innigsten Dank aus; ebenso für die am Sonntag den 7. von Löwenwirth Kr a p f gespendeten Flaschen nebst einem Geschenk in Geld.

Die aus Frankreich heimgekehrten Krieger.

Schorndorf.  
Ich habe ein freundliches Zimmer an einen Schlafgänger zu vermieten.  
K r ä m e r, Bäcker.

Schorndorf.  
**Guten Fruchtbrautwein**  
pr. Maas 32 fr. empfiehlt  
W o l f, Bäcker.

Schorndorf.  
**Strohband** sucht zu kaufen  
G. F r ö s n e r.

Schorndorf.  
**30 Bund Stroh**  
und etwas Angersen verkauft  
Christian H u ß.

Ein neues Bett hat zu verkaufen, wer? sagt  
die Redaction.

## Kranken jeder Art

sende ich auf portofreie Anfragen franco und unentgeltlich die 12. Aufl. der Schrift **Unsehbare Hilfe allen Leidenden**, auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.  
8 William Becker in Braunschweig.

**Neues Abonnement**  
auf die illustrierte Zeitschrift  
**Das Neue Blatt 1872**  
mit folgenden Gratis-Prämien:

**Alle Monate „Neueste Moden“.**  
Eine illustrierte Modenzeitschrift für die Damen mit farbigen Schnittmustern.

**Gratis vier Stahlstich-Prämien**, wovon zu jedem Quartal eine verabsolgt wird. Den ersten Stahlstich und die Neuesten Moden für Januar erhalten die Abonnenten mit No. 2 des 1. Quartals 1872.

**Preis 15 Sgr.** vierteljährlich pränumerando gleich ca. 54 fr. Südd. Währ.  
**No. 1 zur Probe gratis** von allen Buchhandlungen und Verkaufsstellen zu erhalten.

Das reiche Inhaltsverzeichnis der vorliegenden No. 1 wird in der nächsten Nummer d. Bl. mitgetheilt.

## Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1871

ca. 79 Procent

ihrer Prämieeinlagen als Ersparniß zurückgeben. Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabluß derselben für 1871 wird am Ende des Monats M a i d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.  
Schorndorf den 6. Januar 1872.

## Carl Veil,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

## Loeßlund's medicinische Malz-Extracte

aus bayrischem Prima-Gerstenmalz bereitet und sämtliche wirksamen Bestandtheile desselben enthaltend, sind in bekannter vorzüglicher Qualität und Reinheit in allen Apotheken vorrätzig und ist dabei wegen vielfacher Nachahmung auf die Firma: „Ed. Loeßlund in Stuttgart“ ganz besonders zu achten.  
**Loeßlund's concentrirtes Malz-Extract**, (das achte Liebig'sche) ist das wirksamste Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Athmungsbeschwerden, Brustleiden. Preis der Flasche 30 fr.  
**Loeßlund's Malz-Extract mit Eisen**, gegen Bleichsucht und Mutarmuth, bei Schwächezuständen der Frauen ein vorzügliches Kräftigungsmittel, sehr leichtverdaulich und wohlgeschmeckt. Pr. d. Fl. 36 fr.  
**Loeßlund's Malz-Extract-Bonbons**, sind die neuesten, angenehmsten und wirksamsten Hustenbonbons. In Packeten zu 6 fr.  
**Loeßlund's Kindernahrung**, zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge. Preis der Flasche 30 fr.

Vorrätzig in Schorndorf in beiden Apotheken.

## Spar- und Kredit-Verein Ulm.

Die fortwährend sich steigenden Ansprüche auf Bewilligung von Krediten, sowie die Ausdehnung des Geschäftskreises überhaupt veranlassen den Spar- und Kredit-Verein Ulm zu einer Vermehrung seiner Betriebs-Capitalien zu schreiten, welche dieses Institut in den Stand setzt, seine Wirksamkeit in gleich erfolgreicher Weise wie bisher fortzuführen.

Zu diesem Behufe sollen zu den bereits emittirten Obligationen weitere 250000 fl. ausgegeben werden, die mit Coupons per 1. Mai und 1. Nov. versehen, 5% Zinsen tragen und mittelst jährlicher Verloosung zu amortisiren sind. Zahlungsstellen für Coupons und verlooste Obligationen sind in Stuttgart, Frankfurt a/M., Augsburg und München eingerichtet, so daß den Bedürfnissen der auswärtigen Obligationenbesitzer in ausreichender Weise Rechnung getragen ist.

Die Emission resp. der Verkauf erfolgt zum Pari-Course, der, in Anbetracht des Coursstandes, welchen die Obligationen gleichartig württembergischer Kredit-Institute an der Börse einnehmen, verhältnismäßig billig erscheint.

Für mit den internen Bankverhältnissen Württembergs weniger vertraute Leser bemerken wir zur Orientirung, daß der Spar- und Kredit-Verein Ulm im Laufe seines zwölfjährigen Bestehens sich den Ruf eines solid fundirten, mit Umsicht und Rührigkeit geleiteten Unternehmens erworben hat.

Dieses Institut befaßt sich zumeist mit ebenso gewinnbringenden als gefahrlosen Vermittlungen im Hypotheken- und Wechselgeschäft und ist, wie schon sein Name sagt, vorzugsweise berufen, den Interessen des gewerbetreibenden Publikums zu dienen.

Was die neue Obligation-Emission betrifft, so geht sie unter günstigen Auspicien u. a. auch insofern vor sich, als in nächster Zeit ein nicht unbedeutender Theil des inländischen Anlagekapitals frei werden wird. Denn abgesehen von der Geldabundanz, welchen der Couponstermine regelmäßig und so auch wieder mit Beginn des neuen Jahres herbeiführt, erfolgt bekanntlich in den ersten Tagen die Tilgung von 4 Millionen 4 1/2 % württ. Staatspapiere, und ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß ein nicht unbedeutlicher Theil dieses Capitals, welches sich nun einmal nicht großen Cours-

**Verloren** ging ein neues Schwätzchen, pensée und weiß. Der Finder wolle es gegen Belohnung abgeben in der Mayer'schen Buchdruckerei.

U n t e r u b a c h.  
Unterzeichneter hat alle Gattungen **Wagnerholz** und ist gesonnen, dasselbe am 16. Januar Nachmittags 1 Uhr zu verkaufen.  
Z w i e l e r, Wagner.

## Fruchtpreise.

Winnenden den 4. Januar 1872.

Fruchtgattungen.	Centner	höchst.		mittl.		niederkst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel	Centner	5	21	5	16	5	11
Haber	"	3	45	3	41	3	37
Weizen	1 Einri	2	—	1	54	—	—
Gerste	"	1	36	1	30	—	—
Roggen	"	1	40	1	36	—	—
Ackerbohnen	"	1	45	1	40	—	—
Weißkorn	"	2	—	1	40	—	—
Wicken	"	1	45	—	—	—	—
Erbsen	"	3	—	—	—	—	—
Linsen	"	3	—	—	—	—	—

Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

	bester	mittlerer	geringer.
Dinkel 9 fl.	5.	8 fl.	40.
Haber 6 fl.	45.	6 fl.	21.
		5 fl.	48.

G e w i c h t.

	bester	mittlerer	geringer
Dinkel 170 Pfd.	165 Pfd.	158 Pfd.	153 Pfd.
Haber 180 "	172 "	160 "	160 "

schwankungen ausgesetzt wissen will, sollte inländische Obligationen vorzieht, die solchen nur wenig oder gar nicht unterworfen sind. Es bedarf nun nach den obigen Ausführungen keines weiteren Beweises, daß die erwähnten 5% Obligationen des Spar- und Kredit-Vereins in Ulm keinesfalls zu den Letzten zählen werden, denen diese Umstände zu Gute kommen und darf man ihnen somit wohl einen günstigen Erfolg prognosticiren.

## Der schwarze Moser.

Novelle von Adolph Streckfuß.  
(Fortsetzung.)

Genog hätte es gar nicht nötig gehabt, das gefährliche Pafsberggewerbe zu treiben. Er besaß manchen Acker gutes Land und treffliche Wiesen; aber er kümmerte sich wenig um die Wirtschaft, die überließ er dem Knecht, er selbst saß, wenn er sich nicht im Wald umhertrieb und wilderte, lieber im Kretscham, wo er freigebig seine Freunde mit Bier traktirte. -- Abends kam er selten ohne einen Rausch nach Haus.

Er war nicht verheirathet; -- „was brauche ich eine Frau,“ so pflegte er zu sagen, „die Anne sorgt besser für mich, als es die beste Frau könnte.“ -- Die Anna war nämlich die einzige Tochter von einem Bruder Genog's. Ihr Vater war ein Weber im Voigtlande und zugleich ein berühmter Pafscher gewesen; aber er hatte nicht das Glück seines Bruders gehabt. -- Bei einem Pafsbergzug aus dem Gerland nach Adorf war er von den Grenzaufsehern im Kampfe erschossen worden. Anne, sein zehnjähriges Töchterchen hatte eine Heimath im Hause Genog's gefunden, der sie liebte, wie nur ein Vater sein Kind lieben kann.

War der wilde verwegene Kerl sonst roh und jähzornig, war er stets bereit, mit der Faust dreinzuschlagen, so daß ihm selbst seine Freunde gern aus dem Wege gingen, wenn er ein Glas zu viel getrunken hatte, -- die Anne sah ihn nie zornig, nie roh, -- ihr gegenüber war er die Sanftmuth und die Liebe selbst. -- Für das Kind brachte er freudig jedes Opfer, ja, als die Anne an einem Fieber sehr erkrankte, da hat er sie Wochen lang gepflegt wie eine Mutter. -- Während der ganzen Krankheit hat er keinen Schritt in den Kretscham gethan und beharrlich jede Aufforderung zu den



vorthellhaftesten Zügen über die Grenze abgewiesen, nur um seinen Liebling nicht einen Augenblick zu verlassen. Er hat an ihrem Bett gefessen, Tag und Nacht, ihr die Medizin gereicht, sie jugendlich und ihr feberndes glühendes Händchen in seiner harten Faust gehalten, viele Stunden lang. — Erst als sie wieder genesen, hat er das alte, wilte Leben von Neuem begonnen.

Die Anne vergalt dem Oheim seine Liebe mit der hingebendsten Zärtlichkeit, sie sorgte für ihn, sie pflegte ihn und wenn er es gar zu arg und toll trieb, dann wußte sie wohl durch eine freundliche Bitte ihn zu einem ordentlichen Leben für kurze Zeit zu bewegen; nur eins vermochte sie nicht durchzusetzen, — vom Pasken konnte sie ihn nicht zurückhalten.

Dst flehte sie ihn an, doch ihr zu Liebe zu Haus zu bleiben, — er werde gewiß, wie einst ihr Vater, noch mit dem Leben seine Beweglichkeit büßen müssen und sie dann freundlich und allein in der Iden Welt zurücklassen; sie herzte und küßte ihn weinend, aber alle ihre Liebeslungen waren vergeblich; wenn eine dunkle Nacht ihn zu einem Zuge über die Grenze einlud, konnte er nicht widerstehen.

Die Anne war, als der schwarze Moser von Dorf nach Dybin versetzt wurde, neunzehn Jahr alt. Sie war das schönste Mädchen im ganzen Dorfe. — Ich sehe sie noch vor mir, so viele Jahre auch seitdem vergangen sind, ihr Bild werde ich nie vergessen. — Mir erschien sie stets wie ein vom Himmel herabgestiegener Engel.

Wer ihr in die treuen blauen Augen schaute, der mußte sie lieb haben. — Ihr goldblondes Lockenhaar umgab ihr Köpfchen wie ein Heiligenschein. — Lachen Sie mich aus, wenn Sie wollen, aber ich alter Mann könnte noch heut ein Poet werden, wenn ich an dies Engelsbild zurückdenke; damals als junger Mann habe ich oft an dieser Stelle gefessen und Gedichte gemacht, — schlecht genug mögen sie gewesen sein; aber gereimt haben sie sich. — Mein Leben hätte ich freudig für sie hingegeben; ja ich will's Ihnen nur gestehen, ich war verliebt in das himmlische Mädchen, aber ein solcher Thor war ich doch nicht, um zu glauben, daß sie je mich wieder lieben könnte.

Man sagt gewöhnlich, Erwachsene sollen eitel sein, — ich war es nie. — Ich wußte, wie häßlich ich war, meine unglückliche Gestalt schied mich für immer von dem wunderschönen Mädchen, aber ich liebte sie von ganzem Herzen. — Jede Selbstsucht lag meiner Liebe fern; ich hatte nur einen Wunsch, den, die liebliche Anne möge im Leben glücklich werden.

Doch genug von mir, was interessiert Sie wohl die Liebe des alten Bockligen? — Sie wollen die Abenteuer des schwarzen Mosers hören und die sollen Sie erfahren: nur einen Augenblick lassen Sie mir Zeit, um mich zu sammeln. Die Erinnerung an die alten Zeiten hat mich wirklich etwas angegriffen."

III.

Nach kurzer Pause fuhr der alte Herr fort: — „Der Genog sah eines Nachmittags mit seinen Sausbrüdern im Kreischam. Er hatte kürzlich einen besonders glücklichen Zug nach Zwickau und nach Zittau ausgeführt, da mußten denn die verdienten Thaler so schnell als möglich wieder an den Mann gebracht werden. Er bezahlte für Alle, auch für mich wollte er durchaus die Zechen bestreiten, ich aber nahm es nicht an, ich mochte mich von dem wüsten Menschen nicht freihalten lassen. Ich saß in der Ecke der großen Gaststube und trank dort still mein Bier, während die Paskergesellschaft, — natürlich waren sämtliche Genossen Genogs berühmte Pasker, — sich um den großen Tisch gesetzt hatte. — Ich hörte es gar gern, wenn die wilden Menschen von ihren gefährlichen Zügen erzählten, wenn sie ihre lustigen Lieder sangen, — in meiner Gegenwart thaten sie es ohne Scheu, denn sie wußten wohl, daß ich sie nicht verrathen würde; aber in einen zu nahen Verkehr mit ihnen mochte ich doch nicht treten, deshalb blieb ich allein in meinem einsamen Winkel sitzen. An dem allgemeinen Gespräch nahm ich keinen Theil, aber ich verlor kein Wort von demselben.

Die Gesellschaft war in der heitersten Laune, als diese plötzlich durch einen neuen Gast gestört wurde. Werner Gustel, gewöhnlich wurde er seiner fast feuerfarbenen Haare wegen der rothe Gustel genannt, trat in die Gaststube. Sein ohnehin rothes häßliches Gesicht glühte vor Aufregung. — „Wist Ihr es schon?“ rief er, an den Tisch tretend, „der schwarze Moser ist da!“

Die meisten Pasker ließen die erhobenen Gläser sinken, sie sahen so bestürzt aus, als habe sie ein großes Unglück betroffen. — Ich wußte damals noch nichts von dem schwarzen Moser und war nicht wenig erstaunt über die merkwürdige Wirkung, welche die Nennung dieses Namens auf die verwegenen Gesellen hervorbrachte. Nur Einer von Allen war ruhig geblieben und schien sich um die Schreckensnachricht gar nicht zu kümmern, der Genog. Er trank so gelassen wie vorher sein Bier. — „Und wenn er da ist, was thut's?“ sagte er spöttisch. „Mit dem werden wir auch schon fertig werden. Woher weißt Du übrigens, daß er hier ist, Gustel?“

„Ich habe ihn selbst gesehen und gesprochen!“

„Du? Du kennst ihn ja gar nicht!“

„Et freilich! Hab' ihn nie gesehen und doch kenn' ich mich der Malefiz Satanskler. Der kann mehr als Brod essen. Hört nur, wie es mir ergangen ist. Ich schlenderte eben die Straße herauf, wollte hierher nach dem Kreischam, da kommt aus dem Hausgrund heraus, ein Grenzaufseher, den ich nicht kenne. Ich bleibe stehen und schaue ihn an, da schreitet er plötzlich über die Wiese fort, gerade auf mich zu und stellt sich vor mich hin. Ein Paar Augen hat er im Kopf, die rollen wie die Feueräder; ich konnt' ihn wahrhaftig nicht ansehen, mir war's, als müßte er in mich hineinschauen. — „Da bin ich, rother Gustel, schlag' die Augen nicht nieder, sondern schau mich an, Kerl, damit Du mich wieder erkennst,“ so fuhr er mich an. — „Sag's nur Deinen Kameraden, der schwarze Moser ist da, sie sollen sich in Acht nehmen, ich passe ihnen auf den Diebst. Die Lodderei an der Grenze hat jetzt ein Ende! Gott befohlen, rother Gustel, grüß den Genog von mir und sag' ihm, ich werke ihn bald besuchen.“

„Er soll nur kommen, ich fürchte mich nicht vor ihm!“ rief der Genog spöttisch.

„Wart', bis Du ihn siehst!“ erwiderte der rothe Gustel. „Ich hab' auch nicht leicht Furcht vor einem Menschen; aber der steht mit dem Satan selbst im Bunde. Er kannte mich und hat mich doch nie gesehen. Um die Welt hätte ich ihm keine Sylbe antworten können. Er erwartete es auch gar nicht, er warf die Büchse, auf deren Mündung er sich gestützt, über den Rücken und ohne mich noch weiter anzusehen, ging er quer über das Feld in den Wald mit Schritten so groß, wie sie kein anderer Mensch machen kann. Gebt mir ein Glas Bier, damit ich den Schrecken hianunter spüle.“

(Fortsetzung folgt.)

gelassen wie vorher sein Bier. — „Und wenn er da ist, was thut's?“ sagte er spöttisch. „Mit dem werden wir auch schon fertig werden. Woher weißt Du übrigens, daß er hier ist, Gustel?“

„Ich habe ihn selbst gesehen und gesprochen!“

„Du? Du kennst ihn ja gar nicht!“

„Et freilich! Hab' ihn nie gesehen und doch kenn' ich mich der Malefiz Satanskler. Der kann mehr als Brod essen. Hört nur, wie es mir ergangen ist. Ich schlenderte eben die Straße herauf, wollte hierher nach dem Kreischam, da kommt aus dem Hausgrund heraus, ein Grenzaufseher, den ich nicht kenne. Ich bleibe stehen und schaue ihn an, da schreitet er plötzlich über die Wiese fort, gerade auf mich zu und stellt sich vor mich hin. Ein Paar Augen hat er im Kopf, die rollen wie die Feueräder; ich konnt' ihn wahrhaftig nicht ansehen, mir war's, als müßte er in mich hineinschauen. — „Da bin ich, rother Gustel, schlag' die Augen nicht nieder, sondern schau mich an, Kerl, damit Du mich wieder erkennst,“ so fuhr er mich an. — „Sag's nur Deinen Kameraden, der schwarze Moser ist da, sie sollen sich in Acht nehmen, ich passe ihnen auf den Diebst. Die Lodderei an der Grenze hat jetzt ein Ende! Gott befohlen, rother Gustel, grüß den Genog von mir und sag' ihm, ich werke ihn bald besuchen.“

„Er soll nur kommen, ich fürchte mich nicht vor ihm!“ rief der Genog spöttisch.

„Wart', bis Du ihn siehst!“ erwiderte der rothe Gustel. „Ich hab' auch nicht leicht Furcht vor einem Menschen; aber der steht mit dem Satan selbst im Bunde. Er kannte mich und hat mich doch nie gesehen. Um die Welt hätte ich ihm keine Sylbe antworten können. Er erwartete es auch gar nicht, er warf die Büchse, auf deren Mündung er sich gestützt, über den Rücken und ohne mich noch weiter anzusehen, ging er quer über das Feld in den Wald mit Schritten so groß, wie sie kein anderer Mensch machen kann. Gebt mir ein Glas Bier, damit ich den Schrecken hianunter spüle.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Magdeburg, 29. Dez. Am verflohenen Donnerstag bot sich auf der prachtvollen Eisbahn der alten Elbe ein Schauspiel seltener Art dar. Der Velocipedclub hatte für seine Mitglieder und Gäste ein abendliches Eisfest veranstaltet. Hunderte von Lampen, zahlreiche Bespannen und bengalische Flammen weiteten mit dem still darüberhinschreitenden Mond, um die ganze Eisbahn in lichter Tageshelle erscheinen zu lassen. Um 8 Uhr begann das Fest mit einer Polonaise, die von beinahe 100 Paaren mit Lampen getanzt oder vielmehr gelaufen wurde. Diejenigen Damen, welche dabei nicht aktiv mitwirkten, begleiteten den langen Zug in Stuhlschlitten. Die zweite Polonaise begann um 9 Uhr und gestaltete sich etwas drolliger als die erste: das Musikcorps, in Stuhlschlitten neben einander dem Zuge vorausgefahren, war, wie vorauszusehen, nach wenigen Umfahrten schon nach allen Windrichtungen hin von einander getrennt; war auch die große Baue auf fünfzig Schritte von der sonst treu begleitenden Becken getrennt, schmetterte auch die Ventiltrompete sehnlich auf der Ostseite, während die Posaune im Süden ihre Klageklänge schwellen ließ, kamen auch die musikalischen Töne von den verschiedensten Richtungen der Windrose her, die Judische Capelle ließ sich nicht irre machen und ihre Mitglieder hielten einzeln Takt bis zum Schluß. Um 10 Uhr endlich wurde Rekrut zum Abschnallen geblasen, und die inzwischen zu Tausenden angewachsene Menge von Theilnehmern und Zuschauern verließ in heiterster Stimmung den kristallklaren Festplatz.

Berlin. Der Frau eines hiesigen Postsekretärs war bei dem Anzünden eines Küchenfeuers etwas von dem Phosphor eines Streichhölzchens in die offene Wunde eines Fingers gekommen. Die Hand zeigte bald darauf eine bedeutende Geschwulst, welche allmählich den Arm and schließlich den ganzen Körper erfaßte. Nützliche Hilfe war vergebens; die Frau ist vor etnigen Tagen gestorben.

Die Hungersnoth in Persien, dauert, der „Times of India“ zufolge, noch immer fort, und gleichzeitig fängt auch die Cholera an, traurige Verheerungen unter der Bevölkerung anzurichten. Die persische Regierung verhält sich inzwischen völlig müßig und die hungerleidende Bevölkerung muß selber für sich sorgen. Ein großer Theil derselben wandert aus und mit jedem Schiffe vom persischen Golf treffen in Bombay eine Menge persischer Familien ein.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 3 fr.

N<sup>o</sup> 4.

Donnerstag den 11. Januar

1872.

## Bekanntmachungen.

### Oberamt Schorndorf. An die R. Pfarrrämter.

Die K. Bayerische Regierung hat darüber Klage geführt, daß in neuerer Zeit von württemberg. Pfarrrämtern Trauungen bayrischer Staatsangehöriger vorgenommen worden seien, ohne daß denselben gemäß Ziffer 1 des Schlussprotokolls zum Gothaer Vertrag vom 15. Juli 1851 ein von der Districtspolizeibehörde ausgestelltes Berechtigungszeugniß vorgelegt worden wäre. Die R. Pfarrrämter werden, zu Folge höhern Auftrags, auf die bestehende Vorschrift, behufs genauen Einhaltung derselben, wiederholt aufmerksam gemacht.

Den 8. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Oberamt Schorndorf. An die Orts-Vorsteher.

Denselben wurden gedruckte Plakate für die Aufforderung an die Militärpflichtigen zur Anmeldung zur Stammrolle zugesendet, welche auszufüllen und am Rathhause anzuschlagen sind. Die Plakate können auch später wieder benützt werden.

Den 9. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Oberamt Schorndorf. Rekruten-Einlieferung.

Die Rekruten, welche am 15 mit Zug 50 aus der Station Schorndorf abgehen sollten, haben schon am 14. Nachmittags 1 1/4 Uhr vor dem Rathhaus in Schorndorf sich zu sammeln, um an diesem Tage noch bis Blochingen befördert und dort einquartirt zu werden.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, die den betreffenden Rekruten unverweilt zu eröffnen.

Den 9. Januar 1872.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Schorndorf. Steckbrief.

Johannes Kühle, lediger Weber von Schnaitz wird wegen Entwendung von ein Paar schwarzen Luchhosen im Werth von 7—8 fl. steckbrieflich verfolgt.

Den 4. Januar 1872.  
R. Oberamts-Gericht.  
J. Herrschner.

### Gerichts-Notariat Schorndorf. [Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]

Wer bei den hienach bemerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungs-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 10 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier schriftlich anmelden, widrigenfalls keine weitere Rücksicht darauf genommen würde.

Die betreffenden Geschäfte sind:

- Schorndorf.  
Christian Seybold, Schneiders Ehefrau, Dorothea, geb. Lenz, Eventualthg.
- Gottlieb Werner, ledig, Armuths-Urkunde.
- Margarethe Walsch, ledig, do.
- Johanne Banzhaff, ledig, Realthg.
- Wilhelm Speidel, Bäckers We., Dorothea, geb. Pfeiderer, Realthg.
- Charlotte Julie Ammon, ledig, Realthg.
- Christian Falkenstein, Nagelschmied, Ev.-Lh.

- Andreas Illg, Weingtr., Wittwe, Catharine, geb. Schriber, Realthg.
- Johann Heinrich Kurz, Wgr., Ev.-Lh.
- Magdalene Bühler, ledig, Realthg.
- Jakob Philipp Krauß, Pfästerer, Ev.-Lh. Haubersbronn.
- Jakob Bühler, Weingärtner, Eventual- und Realtheilung.

- Oberurbach.  
Johannes Bantel Jörgen, Soldat, Realth.
- Johannes Nieder, Schullehrer, Bürger in Gisingen D. N. Alen, do.
- Christine Härer, ledig, vollj., do.

- Steinenberg.  
Johann Daniel Knödler, ledig, Zimmermann in Steinbrack, Realthg.
- Johannes Weber, Weingärtner in Steinenberg, freim. Vermögensübergabe an seinen Adoptivsohn.

- Unterurbach.  
Gottlob Bronn, lediger Bauernknecht, im Krankenhaus zu Cannstatt gestorben, Realtheilung.

Den 9. Januar 1872.  
R. Gerichts-Notariat.  
Clemens.

### Abelberg. Pfleggeld auszuleihen.

500 fl. hat gegen gefestigte Sicherheit zu 5 Prozent sogleich auszuleihen

Georg Kränzler.

Schorndorf.  
Nachdem ich für die verehrl. Gemeinden, welche Fajzeichung haben, sehr praktische Feuerungsapparate zum Wärmen der Beineisen angefertigt, so erlaube ich mir den Herrn Ortsvorstehern obiger Gemeinden diese ebenso zweckmäßig als solid gearbeiteten Apparate zur geeigneten Abnahme bestens zu empfehlen.

### Wilh. Maier, Zeugschmied.

Auf die vielfachen Anfragen zeige ich hiemit an, daß nun eine größere Parthie Del- und Metermaake angekommen, dagegen Cylindergewichte immer noch fehlen, indem die Pfeschtämter nicht im Stande sind, den Anforderungen nachzukommen.

Der Obige.

Schorndorf.  
80—100 Stück Strohh und 12 bis 14 Centner Heu und Delmh hat zu verkaufen  
J. Fr. Maierle in der Vorstadt.

Schorndorf.  
300—400 fl.  
Pflegschaftsgeld hat auszuleihen  
Fr. Speidel.

100 fl. sind gegen Sicherheit zum Ausleihen parat, wo? sagt die Redaction.